

Literatur des Auslandes.

N^o 45.

Berlin, Sonnabend den 14. April

1838.

E n g l a n d.

Die Dame von Lyon oder Lieb' und Stolz, von Bulwer.

Von dem bereits im Magazin erwähnten Bulwerschen Stück „die Dame von Lyon“, welches seit vier Wochen an jedem Abend im Covent Garden Theater bei vollem Hause gegeben wird und schon im Druck die dritte Auflage erlebt hat, theilen wir hier einige der interessantesten Scenen mit. Im ersten Akt sind die Bewerbungen Beauseant's und Glavis' von Pauline Dechappelles, der Dame von Lyon, zurückgewiesen worden; auch Claude Melnotte, der Sohn des ehemaligen Gärtners von Pauline's Aeltern, ein übrigens durch Talent und wissenschaftliche Bildung hochgestellter Mensch, hat schriftlich seine Liebe zu erklären gewagt, doch hat man seinen Boten mit Schlägen und seine Verse mit Hohn zurückgewiesen; alle Drei sind empört. Die beiden reichen Freier beschließen aus Rache, den jungen Melnotte mit Equipagen und Dienern zu versehen und ihn als Prinz von Como bei der Dame von Lyon einzuführen; von Pauline's Eitelkeit, besonders von der ihrer Mutter und der Gewandtheit Melnotte's, hoffen sie das Beste für ihre Pläne. So schließt der erste Akt. (Zeit der Handlung 1795—98.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Der Garten hinter Dechappelles' Haus in Lyon. Das Haus im Hintergrund.

Beauseant und Glavis treten ein.

Beauseant. Nun, was denken Sie von meinem Plan? Ist er nicht vortrefflich gelungen? Von dem Augenblick an, wo ich Sr. Hoheit den Prinzen von Como der aufgeblasenen Mutter und der stolzen Tochter vorstellte, war es mit ihnen vorbei: er kam — sah und siegte, und — obgleich die Sache kaum eingefädelt ist, so haben sie ihm bereits Pauline's Hand zugesichert.

Glavis. Es ist sehr gut, daß Sie ihnen erzählten, der Prinz reise infognito, aus Furcht vor dem Direktorium, welches die Hoheiten nicht eben liebt; denn Melnotte hat die größte Lust, seine Rolle mit allem möglichen Anstand durchzuführen; er wirft unser Gold mit einer Kalblütigkeit um sich, als begöffe er seine Blumentöpfe.

Beaus. Es ist wahr, er zeigt sich äußerst freigebig; ich glaube, der Schlingel thut es aus Malice gegen uns. Man muß indeß gestehen, daß er seinen Unterthanen Ehre macht und gar keine üble Figur in seinen feinen Kleidern spielt; besonders weiß er meine goldene mit Diamanten besetzte Dose gehörig zu zeigen —

Glavis. Und meinen Diamantring! Doch glauben Sie, daß er fest bleiben wird bis zuletzt? Mir ist, als bemerkte ich Zeichen von Reue. Wenn sein Gewissen einmal erwacht, möchte er schwerlich seine Rolle zu Ende spielen.

Beaus. Sein Eid zwingt ihn dazu; er kann nicht zurücktreten, ohne meineidig zu seyn, und die gemeinen Leute sind darin äußerst abergläubisch. Ich zittere jedoch vor der Möglichkeit einer Entdeckung. Der barsche Oberst Damas, der Vetter von Madame Dechappelles, hat ihn auf jeden Fall schon im Verdacht; wir müssen uns beeilen, der Farce ein Ende zu machen; mein Plan ist schon entworfen, — noch heut soll es geschehen.

Glavis. Noch heut? — Arme Pauline, — wie bald wird ihr Traum vorüber seyn!

Beaus. Ja, noch heut soll er sie heirathen; seinem Eide gemäß soll er sie dann gegen Abend nach dem Gasthof zum Goldenen Löwen führen, und dort mögen dann Pomp, Titel, Dienerschaft, Equipagen und Alles plötzlich ein Ende nehmen; dann soll Ihre Hoheit die Prinzessin entdecken, daß sie den Sohn eines Marquis ausgeschlagen, um den eines Gärtners zu heirathen. O, Pauline, die ich einst liebte, jetzt hasse, aber noch nicht aufgebe, — Du sollst den bitteren Kelch bis auf die Reize leeren, — Du sollst fühlen, was es heißt, gedemüthigt werden!

Zweite Scene.

Melnotte als Prinz von Como, Pauline an seinem Arm, Madame Dechappelles und Oberst Damas kommen aus dem Hause. Beauseant und Glavis treten ehrerbietig zurück. Pauline und Melnotte lustwandeln allein.

Mad. Dechap. (sich lächernd). Guten Morgen, meine Herren; ich bin so erhitzt vom Lachen, der liebe Prinz ist so höchst unterhaltend. Welch brillanter Wis! Man sieht auf der Stelle, daß er sein ganzes Leben an Höfen zugebracht.

Damas. Was weißt Du denn von Höfen, Cousine? Ihr Weiber verfährt beim Beurtheilen der Männer eben so wie beim Bücherkaufen: ihr seht nicht auf den Inhalt, sondern nur auf Einband und Titel.

Mad. Dechap. Wie ungeschliffen Du bist, Vetter! Vollständige Kasernen Manieren; — Du verdienst nicht, zu unserer Familie zu gehören; wir müssen in der That auf Deinen Umgang verzichten, wenn Pauline den Prinzen geheirathet hat. Ich werde keinen Verwandten in meinem Hause sehen, der meinem künftigen Schwiegerjohn, dem Prinzen von Como, Schande macht.

Melnotte (vortretend). Diese Gärten sind ausgezeichnet schön, Madame, (Beauseant und Glavis treten zurück) — wer legte sie an?

Mad. Dech. Ein Gärtner, Namens Melnotte, Er. Hoheit, — ein ehrlicher Mann, der seine niedrige Stellung nie vergaß. Von seinem Sohne kann ich das nicht rühmen, — ein anmaßender Burische, der — hahaha! — sich herausnahm, meiner Tochter Verse — abscheuliche Knittelverse — zu übersenden.

Pauline. Ja, denken Sie, Prinz, — wie würden Sie darüber gelacht haben, Sie, der selbst so reizende Verse schreibt!

Meln. Dieser Melnotte muß ja ein höchst unverschämter Schlingel seyn!

Damas. Ist er hübsch?

Mad. Dech. Ich nehme nie Notiz von der Kanaille, — ein häßlicher, gemein aussehender Bauerlummel, wenn ich mich recht erinnere.

Damas. Dein Portier sagte mir, er sey Er. Hoheit auf höchst merkwürdige Weise ähnlich.

Meln. (Zabat nehmend). Sie sind sehr verbindlich.

Mad. Dech. Schäm' Dich, Vetter! — dem Prinzen, wahrhaftig.

Pauline. Ihnen? — Mutter, unserem schönen Prinzen? Ich spreche nie wieder ein Wort mit Ihnen, Onkel.

Meln. (bei Seit). Rang macht schön! Man hat mich nie für einen Appollo angesehen, als ich noch Gärtner war. Bin ich schon als Prinz so schön, was würde ich erst als Kaiser seyn? (Zu) Monsieur Beauseant, kann ich Ihnen dienen? — (er reicht ihm die Dose).

Beaus. Ich danke Er. Hoheit, — dies kleine Laster hab ich nicht.

Meln. Wär' es ein Laster, so hätten Sie es bestimmt.

Mad. Dech. Wie beißend! — hahaha! — wie witzig!

Beaus. (voller Wuth bei Seit). Verdammte Impertinenz!

Mad. Dech. Welch' kostbare Dose!

Pauline. Und welsch' schöner Ring!

Meln. Die Dose gefällt Ihnen? — Ein unbedeutendes Ding — vielleicht interessant als ein Geschenk Ludwig's XIV. an meinen Urgroßvater. Erzeigen Sie mir die Ehre, sie anzunehmen.

Beaus. (ihn am Rückschloß zupfend). Was zum Teufel — meine Dose! Sind Sie toll? Sie ist 500 Louisd'or werth.

Meln. (ohne auf ihn zu achten, sich an Pauline wendend). Und Ihnen gefällt der Ring? Ah — er hat erst ein Lüster bekommen, seit er Ihre Augen zurückstrahlt. (Er steckt ihn auf ihren Finger.) Von jetzt an, holde Zauberin, betrachten Sie mich als den Sklaven des Ringes.

Glavis (ihn zupfend). Halt, halt! — was thun Sie da? Das Vermächtniß einer alten Tante — ein Diamant vom ersten Wasser! Ich bringe Sie als einen Schwindler an den Galgen!

Meln. (als hörte er nichts). Dieser Ring hat für unsere Familie besonderes Interesse: es ist derjenige, mit welchem mein Großvater, der Doge von Venedig, dem Adriatischen Meere sich vermählte. (Mutter und Tochter besehen den Ring.)

Meln. (zu Beauseant und Glavis). Pfui, meine Herren, — Prinzen müssen freigebig seyn. (Sich an Damas wendend, der sie genau